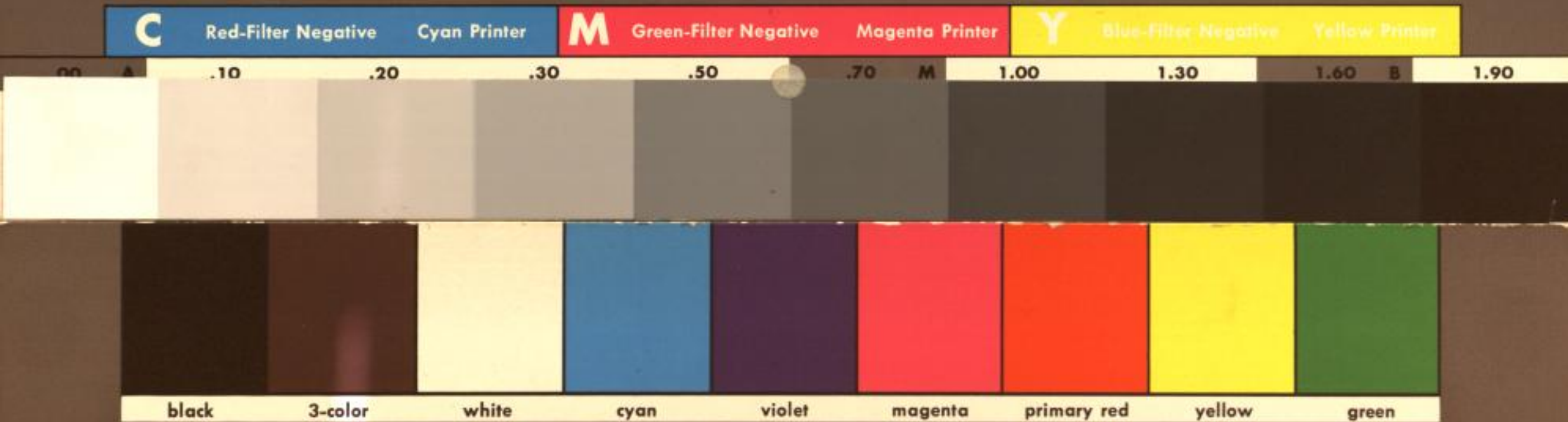




KODAK GRAY SCALE



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.



Die
Wolfenbüttler Bibliothek

und das

Bibliothekswesen im Herzogthume Braunschweig.

Ein wohlgemeinter Mahnruf

von

Wahrm und Unverhohlen.

Hannover.

Verlag und Druck von Fr. Culemann.

1878.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß man in Deutschland jezt aller Orten auf das Eifrigste bestrebt ist, für die Nachwelt zu sammeln und zu erhalten, was die Vorzeit Schönes und Herrliches geschaffen. Mit großen Geldopfern sucht man alle Schätze der Kunst und der Wissenschaft in Museen und Bibliotheken zu vereinigen. Und während diese früher ihre Entstehung und Unterhaltung zumeist persönlichen Liebhabereien von Fürsten und reichen Privaten verdankten, so werden sie jezt Staatsanstalten, welche tiefgefühlten künstlerischen und wissenschaftlichen Bedürfnissen des ganzen Landes Genüge leisten. Es bietet einen erhebenden Anblick zu sehen, welche Summe unermüdlicher, liebevoller Arbeit Jahrhunderte hindurch zum Wohle der Wissenschaft und zur Ehre des Landes in so mancher Bibliothek angehäuft ist. Keine von ihnen allen aber im deutschen Vaterlande hat wohl eine stolzere Geschichte, fast keine eine größere Bedeutung für die Wissenschaft, als die Anstalt, welche mit Recht jeder Braunschweiger als das köstlichste Kleinod seines Landes betrachtet, die Wolfenbüttler Bibliothek.

Es sind ergreifende Bilder, die mit der Erinnerung an die Anfänge dieser Bibliothek vor uns aufsteigen. Ein unbedeutender apanagirter Prinz auf dem einsamen, unwirthlichen Amtshause zu Hildesheim, beginnt Herzog August seine Sammelarbeit, tritt er in wissenschaftlichen Verkehr mit den Gelehrten an allen Orten, sendet er nach allen Richtungen seine Agenten aus, werthvolle Bücher für ihn zu erwerben, ordnet und katalogisirt er eigenhändig die anwachsenden Büchervorräthe. Dann, als er wider alles Erwarten plötzlich in Braunschweig-Wolfenbüttel zur Regierung gelangt, unter den unendlichen Mühen und Arbeiten, die ihm die Hebung und Besserung seines durch schlechte Verwaltung und den dreißigjährigen Krieg grauenhaft verarmten, geistig und sittlich verwilderten Landes verursachte — immer behält er noch Zeit, Lust und Geld ¹⁾ übrig, den herrlichen Bücherschatz, den er sofort mit in seine neuen Lande brachte, aufs Reichlichste zu vermehren, lebt und webt er in ihnen nach wie vor, versieht er neben seinen vielen Herrschergeschäften, denen er mit Eifer und bestem Erfolge oblag,

¹⁾ In einzelnen Jahren 15—16,000 Thaler; cf. Schönemann im Serapeum IV. (1843) S. 196.

auch das seines eigenen und einzigen (und was für eines!) Bibliothekars, legte er am Ende seines Lebens mit warmen Worten seinen Nachfolgern die Sorge für das Wohl seiner Bibliothek ans Herz. Als ein kostbares Pfund, zum Besten der Welt und zum Ruhme des Landes damit zu wuchern, wie er es gethan, übergiebt er sie denen, welche nach ihm kommen werden. Doch gießen wir nicht Wasser in den Wein, hören wir die eigenen Worte des edlen Herzogs.²⁾

„Die Bibliothek“, sagt er in seinem Testamente, „soll in einem corpore unvertheilet und unzertrennt stets und so lang Unsere Fürstliche Linie wären und übrig seyn wird, in dieser Unserer Bestung (Wolfenbüttel) an ihrem Ort seyn, bleiben und gelassen werden und als unermesslicher Schatz des ganzen Landes auch Zierde Unseres ganzen Landes nicht in Abgang gerathen.“

In diesem Geiste wurde denn auch diese Fürsorge für des Herzogs Lieblingswerk von seinen Söhnen und Nachfolgern fortgesetzt. Wohl keine Bibliothek verdankt ihre Entstehung in dem Maße Fürstlicher Freigebigkeit, ist so mit der Geschichte eines Fürstengeschlechts verwachsen, wie die Wolfenbüttler mit der des Braunschweigischen Welfenhauses, das wie kein zweites Fürstengeschlecht Herrscher-, Kriegs- und Gelehrtenruhm zu vereinigen gewußt hat. Es würde zu weit führen, alle die bedeutenden Zuwendungen, die ihr von dieser Seite gemacht sind, im Einzelnen aufzuführen. Nennen wir nur einige der wichtigsten: die Weißenburger Klosterbibliothek, die Bibliothek des Staatsraths Gude, des Hofraths Baudiß, die Helmstedter Universitätsbibliothek, die Privatbibliotheken der Fürsten, die mit ihr vereinigt wurden, der Herzöge Ludwig Rudolf, Friedrich Franz, Ferdinand Albrecht, Ludwig Ernst, der Herzoginnen Antoinette Amalie, Elisabeth Sophie Marie und Philippine Charlotte.³⁾

So wurde ein reicher, unermesslicher Schatz von Handschriften und Druckfachen in der Wolfenbüttler Bibliothek zusammen getragen. Sie war zur Zeit des Herzogs August ohne Zweifel die vornehmste Bibliothek in Europa; noch immer kann sie sich, soweit Handschriften und alte Drucke in Betracht kommen, den ersten Bibliotheken Deutschlands, denen von Berlin, München und Wien würdig zur Seite stellen. Kaum ein Schrift-

²⁾ Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. 1857. Bd. III. S. 178. Anmerk. 2.

³⁾ cf. J. Burekhard, *Historia bibliothecae Augustae quae Wolfenbutteli est*. Lipsiae 1744. — Schönemann, *Umriss zur Geschichte u. Beschreibung der Wolfenb. Bibliothek im Serapeum* ed. Naumann IV (1843) Nr. 6. 7. 13. 14. V (1844) Nr. 14 u. 15. Kurze Geschichte der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenb. in Schönemann's Hundert Merkwürdigkeiten der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenb. Hannover 1849. S. 7 ff. — Ferner L. C. Bethmann, *Herzog August der Jüngere, der Gründer der Wolfenb. Bibliothek*. Wolfenb. 1863.

steller vergangener Zeiten, dessen Werke in zahlreichen Handschriften überliefert sind, kann herausgegeben werden, ohne daß nicht auch Wolfenbüttler Manuscripte dabei benutzt würden. Allein für unsere altdeutsche Litteratur, welche stattliche Reihe werthvoller Handschriften verwahrt hier nicht die Wolfenbüttler Bibliothek, herab von dem ältesten Denkmal germanischer Sprache, Alfisas gothischer Bibelübersetzung, von der sonst nirgends im deutschen Reiche ein Bruchstück sich findet, bis hinunter zur Erfindung der Buchdruckerkunst. Und hier beginnt nun ein verhältnißmäßig noch größerer Reichthum. Denn gerade die Litteratur des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts ist in einer Fülle vertreten, wie sie sonst wohl nirgends zusammen sich findet. Darunter sind in großer Anzahl Drucke, die sonst nirgends weiter vorhanden. Man denke sich einmal die Wolfenbüttler Bibliothek verloren: welcher schwerer, unerseßlicher Verlust würde dadurch der wissenschaftlichen Forschung auf den verschiedensten Gebieten bereitet! Und nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Kunst. Denn ebenfalls unerseßlich groß ist der Werth der Malereien, mit denen viele der Handschriften auf das Kostbarste verziert sind, der prachtvollen Bücherdeckel, in die ein Theil derselben gebunden. Da finden sich die prächtigsten Miniaturen aus den verschiedensten Zeiten und Gegenden, darunter Kunstwerke ersten Ranges; dann Holzschnitte, Kupferstiche, Karten, Delbilder u. a. Schon ein Blick in Schönnemanns 300 Merkwürdigkeiten der Wolfenbüttler Bibliothek genügt, um einen Begriff davon zu bekommen, welche reichen Schätze in derselben aufgespeichert sind. Es ist unmöglich, hier des Weiteren darauf einzugehen. Näher geht uns hier vielmehr die Frage an: welche Pflichten sind mit der Uebernahme der Bibliothek auf den Kloster- und Studienfond für die Landesregierung erwachsen?

Wem die Sorge für ein so unschätzbares Besizthum wie die Wolfenbüttler Bibliothek anvertraut ist, wem die Pflicht obliegt, dasselbe unverletzt der Nachwelt zu überliefern, der wird vor Allem genöthigt sein, volle Sicherheit für die Aufbewahrung desselben zu schaffen. Mit Recht hat man daher in Deutschland jetzt überall werthvolle Bibliotheken in Räumen untergebracht, die denselben allen nur denkbaren Schutz gegen Gefahren jeder Art bieten; ja selbst Bibliotheken dritten und vierten Ranges haben in der Neuzeit massive und feuerfeste Gebäude erhalten.

Dem gegenüber läßt sich leider nicht verkennen, daß die Aufbewahrung der Wolfenbüttler Bibliothek noch immer viel zu wünschen übrig läßt.

Als der prachtliebende Herzog Anton Ulrich der Büchersammlung seines Vaters eine neue, prächtige Stätte bereitete, wurde der Bau leider zu schleunig betrieben. Wie überhaupt bei den Bauten jener Zeit, so sah man auch hier mehr auf äußeren Schmuck — von dem freilich an der Außenseite der Bibliothek auch nicht viel mehr zu erkennen ist — als auf innere Festigkeit. So kam es, daß man nur den vorderen Theil des neuen

Gebäudes massiv, den hinteren, größeren Theil dagegen nur aus Fachwerk auführte. Gerade hier zeigen sich denn auch bedenkliche Spuren des Verfalls. Die Balken sind zum Theil angefressen und morsch; der ganze Bau hängt nach der einen Seite hinüber; an den Fenstern sieht man deutlich das Ausweichen der Fugen. Schon haben neue Balkenstücke eingesetzt, die einzelnen Theile durch große Eisenklammern zusammen gefügt werden müssen. Und auch der massive Theil des Gebäudes ist nicht fest; auch hier sind Risse und Ausweichungen zu bemerken. Von der Decke der Kuppel sind schon wiederholt große Stücke der Verkleidung in den Bibliotheksaal gefallen, man mußte ein Netz darunter ausspannen, um die Stücke aufzufangen und den Aufenthalt in der Bibliothek nicht zu einem lebensgefährlichen zu machen. Man erzählt sich in Wolfenbüttel, daß die Baumeister bedenklich den Kopf geschüttelt, eine Verantwortung für die dauernde Stabilirung des Baues nicht übernehmen zu können erklärt hätten, daß ein Einsturz in nicht zu ferner Zeit keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehören dürfte.

Das mag, da die Besorgniß leicht zu schwarz sieht, übertrieben sein. Denn die feste Zuversicht haben wir zu der Regierung, daß sie mit einem Neubau nicht zögern würde, wenn hier wirklich Gefahr im Verzuge liegen sollte. Zwar können nur Sachleute hier ein sachgemäßes Urtheil fällen, aber doch wird jeder Freund der Bibliothek einer gewissen Bangigkeit sich nicht erwehren können und auf das Lebhafteste wünschen, daß auch jeder Anschein einer Gefahr beseitigt werden möchte. Ein offenes Wort der Baudirection würde hier seine Wirkung gewiß nicht verfehlen.

Aber nicht nur im Innern, auch von Außen drohen der Bibliothek Gefahren. Wie schon gesagt, ist der größte Theil der Bibliothek aus Holz gebaut und bietet also dem Feuer nur zu leichten Eingang und zu reichliche Nahrung. Diese Gefahr wird erhöht durch die Nachbarschaft. Nur 13 Schritte von der Bibliothek entfernt liegt das s. g. Provianthaus; ein großes, zu meist ebenfalls aus Fachwerk aufgeführtes Gebäude, welches jetzt im Erdgeschoße als Pferdestall der hiesigen Artillerie, auf seinen oberen Räumen als Speicher für die Stroh- und Heuvorräthe derselben dient. Wie leicht kann hier ein Unglück geschehen? Ein Kanonier, der gegen die Vorschrift mit brennender Cigarre auf den Strohboden geht, kann ohne Arg mit Leichtigkeit das ganze Gebäude in Flammen setzen. Erfast das Feuer aber erst einmal die riesige Holzmasse desselben, so sind, zumal bei ungünstigem Winde, auch die Nachbarhäuser verloren, und wird unfehlbar eine der besten Bibliotheken der Welt ein Raub der Flammen. Aber auch bei jedem einigermaßen bedeutenden Feuer in der Stadt ist die Bibliothek gefährdet. Wie leicht kann das Flugfeuer das morsche Gebälk ergreifen! Wird dieses, wie es bei der während eines großen Brandes herrschenden Aufregung nur zu leicht geschehen kann, anfangs übersehen, frißt es nur erst etwas weiter, so

ist der Untergang kaum abzuwenden. Denn bei dem vielen Holzwerk der inneren Einrichtung sind die Bücher wie auf einem Scheiterhaufen aufbewahrt. Aber selbst den Fall genommen, es gelänge bei einem in der Nachbarschaft ausgebrochenen Feuer, die Bibliothek zu retten, müßte man dann nicht das ganze Dach und die große Kuppel mit gewaltigen Wassermassen überschütten? Würde nicht zumal durch die Fenster der Kuppel, die der Wasserstrahl sofort durchbrechen würde, das Wasser in Strömen sich in die Bibliothek ergießen? Dann würde ohne Zweifel, was man dem Feuer glücklich entriß, zum großen Theile das Wasser vernichten oder werthlos machen. Und wohin will man beim Androhen der Gefahr retten? wohin die Schätze bergen? Man mag es sich gar nicht ausmalen, welche Rathlosigkeit, welche Hüflosigkeit bei solch einem Unfalle unter den obwaltenden Umständen herrschen würde, herrschen müßte!

Genug, das erleidet keinen Zweifel, daß hier guter Grund zu ernstlicher Besorgniß vorliegt. Derartige Mißstände aber, einmal erkannt, dürfen nicht in discretos Schweigen gehüllt, sondern müssen unverholen zur Sprache gebracht werden und können nicht eher wieder von der Tagesordnung der öffentlichen Discussion verschwinden, als bis sie eine gründliche Abhülfe gefunden haben. Man darf sich nicht der billigen Weisheit des Philisters getrösten, die Sache sei so lange gut gegangen, es werde wohl auch noch länger so gehen; man muß vielmehr dem Himmel danken, daß er unser Land vor dem Schaden und der Schmach so lange gnädig bewahrt hat. Aber man sollte vor Allem jetzt ernsthaft daran gehen, Wandel für diese Mißstände zu schaffen.

Gründlich wird aber allen diesen Mängeln nur durch einen Neubau abzuhelpen sein, der sich über kurz oder lang doch als eine Nothwendigkeit herausstellen wird. Auch der Raumangel, der sich jetzt überall auf das Fühlbarste geltend macht, muß diese Forderung aufs Energischste unterstützen. Aber bis das neue Gebäude fertig gestellt ist, können immerhin noch 6—8 Jahre vergehen; auch für diese Zwischenzeit wären weitere Vorichtsmaßregeln dringend zu wünschen.

Es heißt, man wolle jetzt das gewölbte Erdgeschoß der Bibliothek, das früher zum Pferdestall diene, ausbauen und so einen wenigstens relativ gesicherten Raum für die Handschriften gewinnen. Hätte man dabei nur volle Sicherheit, daß die frühere Benutzung des Raumes nicht mit Feuchtigkeits- und schlechter Luft nachwirken wird, Uebelsständen, die den Handschriften, gerade dem kostbarsten Besitze der Bibliothek, unfehlbar verderblich werden müßten. Dann soll in Vorschlag gebracht sein, den vorderen Theil des Provianthauses, da für die Bedürfnisse der jetzigen Garnison auch ein kleineres Gebäude genügen würde, abzureißen und das so von der Bibliothek zurück gerückte Haus gegen diese durch eine große, über das Dach hinausreichende Brandmauer noch mehr abzuschließen. Das würde etwas mehr

Sicherheit der Bibliothek gewähren, aber genügende noch lange nicht, und nichts könnte verkehrter sein, als die Meinung, mit solcher Abschlagszahlung ein Recht auf längere Fristung der größeren Schuld erkaufen zu können. Auch diese muß voll und ganz entrichtet werden, sie ist eine Ehrenschild, die lange genug auf Zahlung gewartet hat.

Freudig aber zu begrüßen ist es, daß die Bibliotheksfrage in den maßgebenden Kreisen doch ernstlich in Erwägung gezogen zu sein scheint. Schon zu wiederholten Malen hat die Regierung es offen ausgesprochen, wie sehr die Bibliothek einer größeren Pflege bedürftig sei, und wie sehr ihr deren Wohl am Herzen liege. Man muß auch anerkennen, daß neuerdings in der That schon Manches geschehen ist, was von dieser Fürsorge beredtes Zeugniß ablegt. Ich erinnere nur an die Beseitigung der Pferdeställe aus dem Erdraume des Bibliotheksgebäudes, die für die gute Erhaltung der Bücher natürlich sehr nachtheilig waren. Und auch noch auf dem letzten Landtage erklärte der Geheimrath Trieps bei Gelegenheit der Verhandlungen über den Ankauf der Thiele'schen Alterthumsammlung mit warmen Worten⁴⁾, daß man absehen möge von der Errichtung neuer Anstalten, daß man dagegen die bestehenden Kunst- und wissenschaftlichen Institute des Landes weit mehr unterstützen könne, als bisher geschehen, daß vor Allem die Wolfenbüttler Bibliothek einer besseren Pflege ebenso fähig, wie bedürftig sei. Möchten diese viel verheißenden Worte doch recht bald zur That werden! Je eher dies geschieht, desto besser. Denn schwer ist die Verantwortung, die der gesammten Wissenschaft gegenüber mit dem Besitze der Wolfenbüttler Bibliothek der Landesregierung auferlegt ist. Noch ist frisch in Aller Erinnerung die Aufregung, welche trotz einer politisch hoch erregten Zeit der Untergang der Straßburger Bibliothek hervorbrachte. Und doch geschah dieses Unglück im Kriege, und Niemandem konnte mit Sicherheit eine Schuld beigemessen werden. Welch Schrei des Bedauerns und der Entrüstung aber würde durch ganz Deutschland gehen, wenn laut der Wiederhall würde er in allen gebildeten Theilen Europa's, ja weit über dessen Grenzen hinaus finden, wenn, was Gott gnädig verhüten möge, der ungleich werthvolleren Wolfenbüttler Bibliothek ein derartiges Unglück widerfahren sollte! Möchte es daher doch der Einsicht und Energie der Landesregierung gelingen, die Schätze derselben, so bald wie irgend möglich aller Gefahr zu entziehen.

Aber mit der Sicherung der Bibliothek sind noch nicht alle Pflichten erfüllt. Es gilt nun auch, sie nach Möglichkeit nutzbar zu machen. Denn wahrlich nicht im Trohdienste einer persönlichen Liebhaberei sammelte seine Bücherschätze Herzog August, der mitten im Winter, als Ezechiel Spanheim die Handschriften des Lucanus begehrte, einige Gardereiter aufsitzen ließ, um

⁴⁾ Landtagsverhandlungen vom 23. Februar 1878.

ihm dieselben nach Heidelberg zu überbringen. Er hatte das hohe Bewußtsein, damit eine Rüstkammer zu gründen, aus der er seinen Mitsreitern im Kampfe für Licht und Wahrheit die erlesensten Waffen liefern konnte. Und wir können zum Glück einer gleichen Gesinnung auch bei unserer Landesregierung gewärtig sein. In der richtigen Erkenntniß, daß die Wissenschaft keine Grenzen, keine Landesunterschiede kennt, haben vor Kurzem erst Regierung und Landesvertretung zusammengewirkt, dem Polytechnikum einen Umfang zu geben, der weit über die Bedürfnisse unseres engeren Vaterlandes hinausgeht. Mit gleicher Hochherzigkeit, hoffen wir, wird man in den maßgebenden Kreisen auch zu der Ehrenpflicht Stellung nehmen, welche dem Lande der Besitz seiner Bibliothek auferlegt. Man wird sich nicht stoßen an der Wahrnehmung, daß der werthvollste und größte Bestandtheil, die Handschriften und alten Drucke, fast nur von auswärtigen Gelehrten benutzt wird. Man wird sich sagen, daß das in der Natur der Sache liegt, daß so die Bibliothek gerade ihren eigentlichen Beruf erfüllt, und daß eins der unverwelflichen Blätter aus dem Ruhmeskranze unseres Landes dahin schwinden würde, wenn wir auf diesen unseren Antheil an der Pflege des geistigen Lebens unserer Nation und der Welt verzichten wollten.

Eine solche im Interesse der Nutzbarmachung der Bibliothek unabwiesliche Forderung ist ein gedruckter Handschriftenkatalog. Fast überall werden solche jetzt veröffentlicht oder vorbereitet. So in Wien, München, Hannover, Donaueschingen u. a. D. Gar nicht zu gedenken der Veröffentlichung kleinerer Handschriftensammlungen, wie sie auf Anregung des Preussischen Ministeriums jetzt in unzähligen Gymnasialprogrammen erscheinen. Für die Wissenschaft sind diese Editionen von der größten Bedeutung, und mit Recht hat neulich einer unserer Landsleute, Professor Baumgarten in Straßburg, auf die Nothwendigkeit derselben mit beredten Worten aufmerksam gemacht.⁵⁾ Denn erst sie machen den Handschriftenreichtum einer Bibliothek bekannt und für die weitesten Kreise fruchtbar. Von der Wolfenbüttler Bibliothek sind vollständig bislang nur die Handschriften der griechischen und lateinischen Klassiker von Ebert veröffentlicht.⁶⁾ Ein vollständiges Verzeichniß des unendlichen Schatzes der hier aufgespeicherten Handschriften und dessen Veröffentlichung durch den Druck ist ein Erforderniß, dem man sich auf die Dauer unmöglich wird entziehen können.

Auch die Verzeichnung der Drucke entspricht keineswegs den Anforderungen, die man jetzt überall an eine solche zu stellen gewohnt ist. Der Nominalkatalog ist ungenügend, ein Realkatalog fehlt gänzlich. Auf beider Herstellung muß Bedacht genommen werden, bevor die Bibliothek der gelehrten

⁵⁾ Preussische Jahrbücher B. 36. 1875, S. 651 ff.

⁶⁾ F. A. Ebert, *Bibliothecae Guelferbytanæ codices Graeci et Latini classici*. Lipsiae 1827.

Welt das sein kann, was sie sein könnte und sein sollte. Nur glaube man nicht, diese Arbeit könne ja so nebenbei mit den anderen Geschäften von den Beamten abgethan werden. In weit unbedeutenderen Bibliotheken findet man eine Anzahl junger Gelehrter damit Jahrzehnte lang beschäftigt. Auch hier also müssen dem Bibliothekar für eine Reihe von Jahren größere Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden, um so viel größere, als gerade bei der Wolfenbüttler Bibliothek eine genaue Katalogisirung aus verschiedenen Gründen mit besonderer Schwierigkeit verknüpft ist. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind ihre verschiedenen Bestände größtentheils getrennt erhalten worden. Namentlich in der alten Augusteischen Bibliothek findet sich eine Anzahl s. g. Mischbände, die meist lange Reihen der verschiedensten Werke umfassen. Da erfordert es natürlich dann weit mehr Mühe und Zeit, die einzelnen Bücher zu finden und zu bezeichnen, als in einer neuen Büchersammlung. Dazu dann die langen Titel, die oft deutschen, oft latinisirten Namen der Verfasser, ihre häufige Anonymität: alles Schwierigkeiten, von denen jeder zu sagen weiß, der sich mit alten Drucken jemals befaßt hat.

Ein weiterer Mißstand ist der Mangel an neuerer Litteratur. Es würde ein Irrthum sein, zu meinen, die Bibliothek sei nun ein abgeschlossenes Ganzes; sie bedürfe keinerlei Zuwachses mehr; man thue genug, wenn man einen Bibliothekar, Registrator u. s. w. anstelle, die für Erhaltung und Ordnung der Bücher zu sorgen und den Verkehr mit dem Publicum zu vermitteln haben. Mit Recht hebt Leibniz, dessen Bemühungen für die Wolfenbüttler Bibliothek zur Genüge bekannt sein dürften, in seinem an den Herzog Anton Ulrich gerichteten Gesuche um Aufbesserung ihres Fonds hervor, daß eine Bibliothek, wie schön sie auch sei, unter die Dinge gehöre, quae servando tantum servari non possunt! Alles das zum Mindesten muß man für eine Bibliothek wie die Wolfenbüttler anschaffen, was zum gründlichen Verständnisse der alten Handschriften und Drucke unumgänglich erforderlich ist. Wie könnte auch der Bibliothekar sonst über diese auswärtigen Gelehrten eine genügende Auskunft geben? Wie könnte er — um nur eins von vielen Beispielen zu erwähnen — die Handschriften richtig verstehen, ihre Herkunft und ihr Alter richtig beurtheilen, wenn ihm die nöthigen paläographischen Werke fehlen? Die Wissenschaft schreitet fort; will man der ausgiebigen Benutzung der Wolfenbüttler Bibliothek nicht hinderlich entgegentreten, so darf man ihrer Bervollständigung kein gebieterisches Halt entgegenrufen. Man verlangt doch — und mit vollstem Recht —, daß der Bibliothekar ein gründlich und vielseitig gebildeter Mann sei. Kann er das bleiben, kann er sich auf der Höhe der Wissenschaft halten, wenn ihm jede Möglichkeit fehlt, den Fortschritten der Wissenschaft zu folgen? Diesen Anforderungen aber genügt die Wolfenbüttler Bibliothek in ihrem gegenwärtigen Bestande bei Weitem nicht; ein nur zu oft recht peinlich fühlbarer Mangel an neueren Werken ist die laute Klage der einheimischen

und fremden Gelehrten. Und das ist kein feiner Ruhm; es setzt die Einsicht und den guten Willen derer, welchen die Sorge für die Bibliothek anvertraut ist, in erster Linie also unserer Landesregierung, in ein unverdient trübes Licht. Daß alle neueren philologischen und historischen Werke und Zeitschriften, die mit dem alten Bestande der Bibliothek in Verbindung stehen und zu dessen Verständnisse erforderlich sind, daß ferner alle in Betracht kommenden Litteraturgeschichten, alle Arbeiten über Handschriftenkunde, Bibliothekswesen, alle Werke allgemeineren Inhalts, aus denen der Benutzer der Bibliothek sich bei jeder Gelegenheit Rathes erhalten muß, an Ort und Stelle zu finden seien: diese Forderungen werden in der That nicht für übertrieben gelten können. Und das ist eben mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu erreichen.

In der langen Zeit von 1708 bis 1835 war sie auf die winzige Summe von 200 Thalern jährlich angewiesen; dann wurde ihr Etat auf 400 Thaler erhöht, und dieser Betrag 1861 auf Empfehlung der Finanzcommission des Landtages abermals verdoppelt ⁷⁾, während ein Antrag des Abgeordneten Bieweg auf Verwilligung von rund 1000 Thalern abgelehnt wurde. ⁸⁾ Seit der Zeit sind aber die Bücherpreise, die Buchbinderlöhne u. s. w. ganz bedeutend gestiegen; waren 800 Thaler schon damals ungenügend, so sind sie es jetzt in noch weit höherem Grade. Diesem Mangel muß ohne Frage abgeholfen werden. Jeder Bibliothekar, jeder mit dem Bibliothekswesen nur einigermaßen Vertraute wird es bestätigen, daß nur unter dieser Bedingung die Bibliothek den wahren Nutzen, zu dem sie ihr erlauchter Stifter gegründet, schaffen kann, anderenfalls dagegen ein zwar großes, aber todttes Capital bleiben wird, das seine Zinsen nicht austrägt.

Es ist gewiß richtig: mit der Beseitigung der im Vorigen angedeuteten Mängel würde der Wissenschaft im Allgemeinen ein sehr großer Dienst geleistet. Aber würde dabei unser Land im Besonderen etwa leer ausgehen? Würde dadurch nicht auch einem tiefgefühlten Bedürfnisse unseres engeren Vaterlandes abgeholfen werden? Ohne Zweifel würde die Wolfenbüttler Bibliothek von den Landeskindern ungleich mehr benutzt werden, so bald nur mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen wäre, daß man fände, was man sucht. Wie die Dinge aber jetzt liegen, hört man von denen, welche berufsmäßig die täglichen Gäste der Bibliothek sein sollten, nur zu oft die Rede: Was soll ich auf der Wolfenbüttler Bibliothek? Von 5 Büchern, die ich wünsche,

⁷⁾ Von diesen 800 Thalern müssen alle Ausgaben bestritten werden: Neuanschaffung von Büchern, Bindelohn, Instandhaltung des Inventariums, Heizung, Reinigung u. s. w. Daß in einer so alten Bibliothek viel Geld auf Herstellung alter Einbände und dergl. verwendet werden muß, liegt auf der Hand. Wie viel bleibt da für Neuanschaffungen übrig?

⁸⁾ Protokoll Nr. 21 vom 13. März 1861.

sind 4 doch nicht vorhanden. Und leider, man kann ihnen nicht Unrecht geben. Es klingt hart, ist aber nur die reine Wahrheit, wenn behauptet wird, daß kein Philologe, er sei Grieche, Lateiner, Germanist, Romanist, was er wolle, mit alleiniger Hülfe der Wolfenbüttler Bibliothek eine wissenschaftliche Arbeit liefern kann. Auf Schritt und Tritt wird er besonders in der neuesten Litteratur auf Lücken stoßen, welche ihm die Lust an seiner Arbeit nur zu bald verkümmern müssen. Nicht besser geht es dem Juristen, Theologen, Historiker, mit Ausnahme allenfalls des Forschers in speciell Braunschweigischer Geschichte. Und wo sollen jene anderen die Bibliotheken für ihre Arbeiten finden? Hier im Lande würden sie vergebens danach suchen. Wie aber, fragen wir, kann unter solchen Umständen bei uns die Pflege der Wissenschaft recht gedeihen? Und gerade heutigen Tags, wo es einem Gelehrten durch die hohen Bücherpreise und Buchbinderlöhne, den ungeheuren Zuwachs der Litteratur in jeder Wissenschaft, die Wohnungsnoth u. a. fast unmöglich ist, eine ausreichende Privatbibliothek sich zu halten, ist einem jeden Staate, der seine Angehörigen nicht will ausscheiden sehen von der wissenschaftlichen Arbeit des Jahrhunderts — und welcher gesunde Staat dürfte das? — die Verpflichtung auferlegt, sein Bibliothekswesen reichlicher zu bedenken und besser zu regeln, als man es bisher gewohnt war. Schon sind uns auch hierin andere Staaten mit gutem Vorbilde vorangegangen *). Unwürdig wäre es namentlich für ein so gesegnetes Land wie das unsrige, wenn es seine Kinder auf fremde Bibliotheken verweisen wollte. Das gewöhnliche Handwerkszeug für wissenschaftliche Arbeit sollte man billiger Weise daheim finden können; ganz davon abgesehen, daß fremde Bibliotheken auch nicht gern ihre Werke in weite Ferne verleihen. Erhebe man also die Wolfenbüttler Bibliothek wirklich zu dem, was sie dem Namen nach ist, zu einer Landesbibliothek im vollen Sinne des Worts.

Schon früher ist man mit diesem Plane umgegangen; man hat auch im Landtage Verhandlungen darüber geführt, die aber leider im Sande verlaufen sind.

Im Jahre 1861 stellte der jetzige Obergerichtsvicepräsident Schmid als Abgeordneter im Landtage den Antrag: ¹⁰⁾

„Hohe Versammlung wolle beschließen, Herzogl. Landesregierung zu ersuchen, daß die verschiedenen, aus Staatskosten unterhaltenen Büchersammlungen des Landes in eine organische Verbindung gebracht und der Oberaufsicht und Oberleitung des der Herzogl. Landesbibliothek zu Wolfenbüttel vorstehenden Bibliothekars unterstellt werden.“

Namens der Schulcommission referirte Generalsuperintendent Dr. K e l l e

*) cf. Pegold, Adreßbuch der Bibliotheken Deutschlands. 1875.

¹⁰⁾ Prot. Nr. 22 vom 14. März 1861.

aus Helmstedt am 15. April 1861 über diesen Antrag ¹¹⁾. Man verkenne nicht die Zweckmäßigkeit desselben, glaube ihn aber dahin beschränken zu müssen,

„daß Herzogl. Landesregierung ersucht werde, Fürsorge zu treffen, daß diejenigen aus Staatsmitteln unterhaltenen Büchersammlungen des Landes, welche ein allgemeines oder nur historisches Interesse haben, so weit sie als abgeschlossen zu betrachten seien, durch den Herzogl. Bibliothekar in Wolfenbüttel in eine ihrer Erhaltung und ihrer Benutzung förderliche Verbindung gebracht, und daß rücksichtlich der übrigen zu speciell wissenschaftlichen oder technischen Zwecken im Gebrauche befindlichen Büchersammlungen der Herzogliche Bibliothekar in Wolfenbüttel mit Katalogen versehen und zum Beirathe wegen Erhaltung und Anordnung der Bücher ermächtigt und angewiesen werde.“

Eine Administrativmaßregel hierüber bei Herzoglicher Landesregierung zu beantragen, erscheine nicht angemessen. Der beabsichtigte Zweck dürfte durch die gegebene öffentliche Anregung zur Genüge erreicht werden. Auch der Antragsteller selbst erklärte sich mit dem Commissionsantrage, zur Tagesordnung überzugehen, einverstanden ¹²⁾, „da er vernommen, daß Herzogliches Staatsministerium Schritte gethan habe, welche dem Sinne seines Antrags entsprächen.“

Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Nur die Verwaltung der Helmstedter Universitätsbibliothek ist mit der der Wolfenbüttler vereinigt, und damit scheint glücklicher Weise auch für jene endlich Ordnung und Sicherheit gekommen zu sein, was dringend zu wünschen war. Aber sonst ist keine der in die erste Kategorie des ständischen Commissionsreferats fallenden Büchersammlungen mit der Verwaltung der Wolfenbüttler Bibliothek auch nur in die leiseste Verbindung gebracht. Vergebens würde man dort auch nach einem Kataloge über dieselben suchen. Und doch sind manche Bibliotheken im Lande zerstreut, in deren eigenem Interesse eine Vereinigung mit der Wolfenbüttler Bibliothek ebenso läge, wie in dem der Wissenschaft. So die Riddagshäuser Bibliothek, deren größter Theil dem Wolfenbüttler Predigerseminar überwiesen ist, die Amelunxborner Bibliothek, welche im Gymnasium zu Holzminden den für andere Zwecke höchst wünschenswerthen Platz fortnimmt, die landständische Bibliothek, die des alten Collegii Carolini, von der ein großer Theil jetzt für das Polytechnicum wohl völlig unbrauchbar sein wird, u. a.

Man muß es anerkennen, daß die Regierung einzelne Bibliotheken des Landes auf das Reichlichste unterstützt. Nur glauben wir, daß man mit

¹¹⁾ Prot. Nr. 40 vom 15. April 1861.

¹²⁾ Prot. Nr. 42 vom 17. April 1861.

den aufgewandten Mitteln ungleich größere Erfolge erzielen könnte, wenn man dieselben zusammen faßte und planmäßig gebrauchte. Allein die Baudirection hat für Neuanschaffungen einen bedeutenderen Fond, als ihn die Wolfenbüttler Bibliothek hat¹³⁾. Wir finden dort eine Menge rein historischer Werke, die in Wolfenbüttel fehlen, wo sie doch weit mehr am Plage wären.

Wohl ist es berechtigt, wenn in größeren Staaten die einzelnen Behörden große Fachbibliotheken besitzen. Aber eines schiedt sich nicht für alle. Wir müssen den Verhältnissen und Bedürfnissen unseres kleinen Landes Rechnung tragen. Diese erheischen eine große Bibliothek, die allen zugänglich ist. Denn nur so können wir hoffen, es zu einer relativen Vollständigkeit zu bringen. Man müßte daher sämmtlichen Anstalten und Behörden des Landes nur unumgänglich nothwendige Handbibliotheken lassen, alles Andere aber in einer großen Landesbibliothek vereinigen. Dadurch würden kaum viel bedeutendere Mittel erforderlich sein, als auch jetzt verwandt werden. Denn wie viel theuere Werke werden jetzt doppelt und dreifach angeschafft, bei denen es vollständig genügen würde, wenn sie nur einmal leicht erreichbar im Lande vorhanden wären? Dafür könnten andere angekauft werden, deren man jetzt oft ungern entzihen muß. So concurriren Behörden und Anstalten in ganzen Fächern; z. B. die Baudirection und die entsprechende Abtheilung des Polytechnikums. Wäre es nicht am Einfachsten, wenn beide die z. Th. äußerst kostbaren Werke in einer großen Landesbibliothek fänden? Jede Eifersucht, jeder Hader, alle unnützen Kosten würden so auf das Leichteste vermieden. Und man hätte dann auch eine volle Gewähr für die gute Aufbewahrung der Bücher, denn jeder Bibliothek thut eine gute bibliothekarische Verwaltung Noth. Sobald man diese Nichtfachleuten anvertraut, ist sie, wie gut sie auch in einzelnen Fällen besorgt werden mag, doch niemals hinreichend gesichert. Was der eine mit Verstandniß und Liebe verwaltet und gepflegt hat, kann unter dessen Nachfolger nur zu leicht wieder verkommen. Leicht wäre es, Beispiele der Uebelstände zu bringen, die das jetzige System im Gefolge hat, wenn dies ohne den Schein persönlicher Gehässigkeit möglich wäre.

Würde dann dem Vorstande dieser Bibliothek, wie es bei Universitätsbibliotheken von Seiten der Facultäten der Fall ist, ein Beirath aus allen Fächern zur Seite gestellt, welcher die Bücher bezeichnete, deren Anschaffung ihm nothwendig oder wünschenswerth erscheint, so dürfte man wohl hoffen, in allen Zweigen der Wissenschaft zu finden, was man billiger Weise wünschen könnte. Und würde dann mit dieser Bibliothek, die natürlich Sommer und Winter täglich dem Publikum geöffnet sein müßte, ein Lesezimmer verbunden, in dem auch die neueren Zeitschriften auslägen, würde auch die Benutzung von auswärts durch Versendung von Büchern nach allen Theilen des Landes

¹³⁾ cf. Pegold, Adreßbuch der Bibliotheken Deutschlands. 1876. S. 55.

aufs Thunlichste erleichtert, so wäre wohl den Bedürfnissen und den gerechten Wünschen aller genügend Rechnung getragen.

Allerdings würde der richtige Platz für solch eine Landesbibliothek nicht in Wolfenbüttel sein, sondern man müßte sie in den Mittelpunkt des Landes, also nach Braunschweig verlegen. Es ist nicht nöthig, darüber Worte zu verlieren, daß die Bibliothek in Braunschweig weit mehr benutzt werden würde, daß fast allen Landeskindern wie auch allen fremden Gelehrten die Bibliothek in Braunschweig weit gelegener wäre als in Wolfenbüttel, daß überhaupt nur dort der Plan einer wirklichen Landesbibliothek, wie er im vorigen angedeutet worden, sich verwirklichen ließe. Die Stadt Wolfenbüttel selbst hat von der Bibliothek wenig Nutzen. Die paar Beamte, die ihren Gehalt dort verzehren, die Einkünfte für die Buchhändler und die Buchbinder, der Fremdenverkehr — was will das besagen gegenüber dem Vortheil, der der Bibliothek selbst, der Stadt Braunschweig, der wissenschaftlichen Bildung des ganzen Landes durch die Verlegung erwüchse? Es liegt auf der Hand, daß das geistige Leben in Wolfenbüttel stark auf dem Abgange ist. Und nun wollte man eine der bedeutendsten geistigen Anstalten des Landes dort vereinsamt lassen?

Schon öfter ist die Verlegung derselben erwogen. Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts, als man viel über die Hebung der Helmstedter Universität sann und verhandelte, ist die Frage ernstlich in Betracht gezogen, die Wolfenbüttler Bibliothek nach Helmstedt zu verlegen. Oder man hat Beides, Universität und Bibliothek, in Braunschweig vereinigen wollen. Die Fremdherrschaft machte mit der Aufhebung der Universität allen diesen Plänen ein Ende. Auch noch später dachte man daran, die sämmtlichen, im Lande zerstreuten Büchervorräthe in Braunschweig zu vereinigen und die Megidienkirche zur Aufstellung derselben zu benutzen¹⁴). Auch dieser Plan wurde wieder aufgegeben.

Jetzt wo zum Neubau ohnehin geschritten werden muß, ist er aufs Neue wiederum aufzunehmen. Man lasse sich nicht durch eine falsche Pietät gegen das Andenken an den Herzog August, an Leibniz und Lessing davon abhalten. Wie einst der Schauplatz der Thätigkeit des Herzogs August verschwinden mußte, so wird man über kurz oder lang doch dazu gezwungen sein, die Räume zu verlassen, in denen Leibniz und Lessing wandelten. Am besten, sollte man meinen, ehrte man die Erinnerung an jene großen Männer dadurch, daß man die Bibliothek ihrem jetzigen unwürdigen Zustande entzieht und eine lebensfähige, würdige Anstalt aus derselben schafft, die ihrer hohen Aufgabe in vollem Maße gerecht werden kann. Ein schweres Un-

¹⁴) Schreiben des Ausschusses der Ständeversammlung (Bode, Günther, C. F. v. Beltheim, Hfmann u. A.) vom 26. Nov. 1836 Anlage V zu Nr. V. 1836. S. 50 und vom 26. Jan. 1837. Anl. III zu Nr. XXV.

recht sogar gegen die Mänen des edlen Herzogs will es erscheinen, wenn man nicht das mit der Bibliothek thäte, was ihr selbst und ihrer ausgiebigen Benutzung am förderlichsten wäre, und seinen Braunschweigischen Stammlanden den größten Segen brächte.

Wenn manche der im vorigen gerügten Mängel noch nicht im vollen Umfange fühlbar geworden sind, so ist das nicht zum geringsten Theile ein Verdienst der letzten Bibliothekare, deren freundliches Entgegenkommen und wirksame Unterstützung von allen Benutzern der Bibliothek aus Nah und Fern auf das Dankbarste anerkannt werden. Vorzüglich zu rühmen aber ist die musterhafte Ordnung, die der jetzige Bibliothekar, Prof. Dr. D. von *Heinemann* in allen Zweigen der Bibliothek eingeführt hat, noch stets einzuführen beflissen ist und wohl schon in weit größerem Umfange eingeführt haben würde, wenn ihm nur stets die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestanden hätten. Solche Kraft sollte man auch für den bevorstehenden Umzug und die Aufstellung der Bücher im neuen Gebäude schnell zu benutzen suchen. Denn für Jemand, der sich nicht ganz in die Bibliothek eingelebt hat, ist die Leitung der Translocirung eine reine Unmöglichkeit; und es müßte ein solcher Versuch sich an der Bibliothek selbst auf das Empfindlichste rächen.

Es ist nur der Zweck dieser Zeilen, die Theilnahme für die Wolfenbüttler Bibliotheksfrage, die wunderbarer Weise noch niemals öffentlich besprochen ist, auch in weiteren Kreisen einmal anzuregen, einen Anlaß zur Erörterung zu bieten. Es sollte uns freuen, wenn unsere Ausführungen und Vorschläge Zustimmung fänden, nicht minder, wenn sie Entgegnungen wachriefen. Durch gegenseitigen Meinungsaustrausch kann die Sache nur gefördert werden. Wo es sich um das wissenschaftliche Leben unseres Herzogthums, um die Ehre desselben gegenüber der gesammten Gelehrtenwelt handelt, da ist eine gründliche, öffentliche Besprechung der Angelegenheit wünschenswerth, ja nothwendig. Wird der Stein nur erst einmal ins Rollen gebracht, so vertrauen wir der Gerechtigkeit unserer Sache, daß er nicht eher zur Ruhe kommt, als bis er zum Ziele gelangt ist. Sollte dies auf dem kommenden Landtage erreicht werden, so wird jeder Freund der Wissenschaft seine Thätigkeit rühmen und preisen. Das Land ehrt seine Fürsten und sich selbst, wenn es die Wolfenbüttler Bibliothek, sein kostbarstes Besizthum, ehrt. Mit Jubel würde daher der Beschluß der Stände, ein neues Gebäude und reichere Mittel für dieselbe zu verwilligen, im Lande begrüßt werden, und überall in Deutschland würde derselbe einen freudigen Wiederhall finden.

KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

00

A

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.